



Uhde-Werk „Lasset die Kindlein zu mir kommen“ (1884)

Kritiker sahen „Tiefe“ und „Innerlichkeit“. Mit heiß umstrittenen frommen Bildern, auf denen Jesus bei Proletariern zu Gast erscheint oder die Kindlein in einer zeitgenössischen Stube zu sich kommen läßt, wurde der Maler Fritz von Uhde (1848 bis 1911) zur Berühmtheit in Deutschland. Erstaunlich, daß ihm nach seinem Tod keine Einzelausstellung mehr gewidmet worden ist. Das holt nun die Kunsthalle Bremen nach (29. November bis 28. Februar; später im Museum der bildenden Künste, Leipzig). Sie präsentiert den milde sozialkritischen Bibel-Illustrator, aber auch den impressionistisch angehauchten Realisten und Natur-Idylliker. Seine letzten Bilder allerdings zeigen Uhdes Töchter als Modelle im Maleratelier – mit angeschallten Engelsflügeln.

KUNST

Engel im Atelier

„Anarchistenfrau“, schnaubte der Preußenprinz, nachmals Kaiser Wilhelm II. Das „Christliche Kunstblatt“ rügte die „leibarme, schnädrige Gestalt“ des Heilands. Doch andere

VERLAGE

„Vielfalt eingeschränkt“

Verleger Gottfried Honnefelder, 52, Chef bei DuMont in Köln, über die Gefahren der geplanten Steuerreform für Buchhandel und Verlage

SPIEGEL: Herr Honnefelder, hat Sie der Plan des Finanzministers überrascht, die Lagerhaltung von Büchern in Zukunft nicht mehr steuerlich zu begünstigen?

Honnefelder: Seitdem der Plan der Bundesregierung bekannt geworden ist, sind alle Buchverleger im Lande alarmiert.

SPIEGEL: Was macht die Sache so brisant?

Honnefelder: Für ein Teilwertabschreibungsverbot gibt es viele gute wirtschaftliche Argumente, doch Buchverlage brauchen ein umfangreiches Lager, wenn sie auch schwierige Bücher für den Leser lieferbar halten wollen. Traditionelle Buchhandlungen sind nach wie vor mit ihrem Sortiment eine Art kollektives Gedächtnis, das nicht mehr funktioniert, wenn man die Lebensbedingungen einzelner Bücher verkürzt. Und um die Backlist lieferbar zu halten, muß ein Lager finanzierbar bleiben.

SPIEGEL: Was würde sonst passieren?

Honnefelder: Die Vielfalt des Buchangebots würde in Deutschland erheblich eingeschränkt werden. Die vollen Regale bescheren dann den Verlegern und Buchhändlern nicht nur wegen der Bi-

lanz nächtliche Alpträume. Wie viele Bücher verramscht oder makuliert werden würden, wenn diese Reform so stattfindet, ist gar nicht auszudenken.

SPIEGEL: Fordert die Buchbranche einen steuerlichen Sonderstatus?

Honnefelder: Lagerhaltung ist ein Wessenzug des Buchgeschäfts. Wenn man die literarische Landschaft auf die schnellverkäuflichen Seller reduziert, wird es zum Beispiel wertvolle Kunstbände, bleibende Klassiker-Ausgaben



Honnefelder

und wissenschaftliche Grundsatzwerke nicht mehr geben. Solche Bücher sind darauf angelegt, über Jahre lieferbar zu bleiben, und sind auch wirtschaftlich nur unter diesem Aspekt, wenn überhaupt, kalkulierbar. Das geplante Teilwertabschreibungsverbot wäre ein tiefer Einschnitt ins kulturelle System, das bis tief ins Grundgesetz verankert ist.

SPIEGEL: Sind diese Folgen von der neuen Regierung nicht bedacht worden?

Honnefelder: Mir ist dies unverständlich und nur als ein Zeichen von Hektik erklärbar. Doch haben wir mit unserem ehemaligen Kollegen Michael Naumann nun einen erfahrenen Fachmann im Kanzleramt. Deshalb bin ich sicher, daß es darüber noch Gespräche geben wird.

Am Rande

Wir wollen alles!



Was haben die tote Prinzessin Diana und die lebendige Monica Lewinsky gemeinsam? Ganz einfach: ihren Biographen. Andrew Morton, der große Meister seifiger Erinnerungsprosa –

„Diana 1961 – 1997. Ihre wahre Geschichte in ihren eigenen Worten“ – wird nun auch das aufregende Leben von Bill Clintons Mätresse so zurechtdichten, daß kein Auge trocken bleibt. Dabei sind die Parallelen dieser beiden großen Frauen der neunziger Jahre unübersehbar: Beide waren oder sind mit ihrer Figur nur bedingt einverstanden, beiden setzten die Paparazzi im besonderen und die Männer im allgemeinen schrecklich zu, und beiden wurde die Erfindung des Telefons zum Verhängnis – ihre intimsten Geständnisse überschwemmten den Markt des Voyeurismus und der Eitelkeiten. Aber: Wollen wir das alles jetzt noch einmal schamhaarklein lesen – bis zum letzten Zigarrenstummel? Ja, wir wollen. Und wir wollen noch viel mehr. Wir wollen alles. Andrew Morton, so hört man, plant bereits weitere Biographien prägender Jahrhundertfrauen, diesmal aus Deutschland. Wir schlagen vor: „Östlich, weiblich, scharf wie Margot: Gunda Röstel will nach oben“. Natürlich im Aufbau-Verlag. Oder warum nicht und ganz dringend: „Verfolgt, vergessen und verraten – und die Welt geht trotzdem unter! Jutta Difturh in ihren eigenen Worten“. Selbstverständlich im Apokalypse-Selbstverlag.

Mister Morton, frisch ans Werk – und wenn Sie die Hälfte Ihres hübschen Honorars diesmal nicht an den Diana-Fonds spenden, sondern an die Anti-Falten-Kampagne der westfälischen Alt-Diakonissen, dann nennen wir Sie einen echten Gentleman. Verehrung!